

## **Predigt am 9.7.2017, 4.n.Tr.**

Text: 1.Mose 50,15-21

Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:

So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!

Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten.

Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.

Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Stehe ich denn an Gottes Statt?

Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

L.G.

Die Josefs Geschichte ist die Geschichte einer Familie, der Familie Jakobs und seiner 12 Söhne: eine hochdramatische Geschichte mit vielen Hochn und Tiefs, die schließlich, wie wir gehört haben, zu einem guten Ende kommt.

Am Anfang der Geschichte aber heißt es: „Jakob hatte Josef lieber als seine anderen Kinder.“

Was so harmlos klingt, ist der Ursprung einer Katastrophe: Josef, der Lieblingssohn, wird vom Vater verwöhnt mit einem bunten Rock, er träumt seltsame Träume, und er hält sich für etwas Besseres. Unter den Brüdern wachsen Abneigung, Neid und schließlich sogar Hass.

Es kommt zu der Szene, die Sie gewiss noch in Erinnerung haben: Der 17jährige Josef wird von seinen Brüdern in einen Brunnen geworfen, er wird an eine vorbeireisende ägyptische Karawane verkauft und dem Vater wird erzählt, wilde Tiere hätten ihn zerrissen.

Da ist fast alles beieinander, was zum Unfrieden in einer Familie führt: Bevorzugung, Ungerechtigkeit, Dünkel, Absonderung, Eifersucht. Scheinbar nur kleine Dinge, aus denen aber Schlimmes wächst, bis hin zum Mordgedanken.

Ein böses Ende hätte die Geschichte hier schon nehmen können, aber sie fängt jetzt erst richtig an:

Josef kommt als Sklave zu Potiphar, einem hohen

ägyptischen Beamten. Dort wird er wegen seiner Tüchtigkeit zum Hausverwalter erhoben. Die Frau des Potiphar versucht ihn zu verführen, doch als das nicht gelingt, dreht sie die Sache herum und beschuldigt Josef der versuchten Vergewaltigung. Er kommt ins Gefängnis.

Aber ausgerechnet dort beginnt seine eigentliche Karriere: Weil er Träume deuten kann, besonders den Traum von den 7 fetten und den 7 mageren Kühen, wird er plötzlich am Königshof gebraucht, und ehe er sich's versieht, ist er so etwas wie ein Wirtschaftsminister, verantwortlich für eine weitsichtige Vorratswirtschaft. Josef, der verwöhnte, kleine Junge aus Kanaan, ausgestoßen, verkauft, im Gefängnis - und jetzt, mit 30 Jahren, der zweite Mann im Staat: ein gewaltiger Aufstieg.

Wie geht es weiter?

Nun eine große Hungersnot bricht an, die sog. „7 mageren Jahre“, und auch Jakobs Familie zuhause in Kanaan ist betroffen davon. Jakob schickt seine Söhne ohne den Jüngsten nach Ägypten zum Getreidekauf, nichtsahnend, dass der große Organisator dort, der Stellvertreter des Königs, sein eigener, tot geglaubter Sohn Josef ist.

Wie wird das Wiedersehen der getrennten Brüder aussehen? Wird Josef, dem so übel mitgespielt wurde, nicht Rache nehmen?

„Wie du mir - so ich dir“ - würde Josef so handeln wie

die meisten Menschen, so würde er seinen Brüdern grausam heimzahlen, was sie an ihm verbrochen haben. Doch was tut Josef?

Er gibt sich nicht zu erkennen, redet hart mit seinen Brüdern, wirft ihnen vor, Spione zu sein, nimmt einen von ihnen als Geisel, fordert, dass sie wiederkommen und den Jüngsten, Benjamin, mitbringen. Aber hinter dieser Art, wie er sich nach außen gibt, kann er seine innere Bewegung nicht verbergen.

Da heißt es wörtlich, nachdem sich Josef zu erkennen gegeben hat: „Denkt nicht, dass ich zürne. Um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch her gesandt, dass er euch in der Hungersnot am Leben erhalte... Kommt mit meinem Vater hierher, ihr sollt im Lande Gosen wohnen. Und Josef fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihrer Brust.“

Eine ergreifende Szene!

Josef gibt sich zu erkennen, fällt seinen Brüdern um den Hals und versorgt seine ganze Familie, die ihm so übel mitgespielt hat, mit Brot und Arbeit.

Aber dann passiert es eben doch, 17 Jahre später: Jakob, der Stammvater, stirbt. Da bekommen seine 11 Söhne plötzlich eine bodenlose Angst. Es ist, als ob mit dem Tod des Vaters für sie ein Schutzwall eingebrochen sei.

Sie befürchten, dass Josef nun doch schreckliche

Rache nehmen wird.

Sie gehen zu ihm hin, bekennen in großer Angst ihre Schuld. Doch Josef vergibt ihnen von Herzen, tröstet sie und redet freundlich mit ihnen.

Was zeigt sich in dieser Schlussgeschichte?

Es zeigt sich dreierlei, was für uns heute noch von großer Bedeutung ist:

Erstens zeigt sich, dass eine unbewältigte Vergangenheit etwas sehr Gefährliches, etwas Hochexplosives ist.

Zweitens zeigt sich, dass die eigene Vergangenheit nur bewältigt werden kann durch die Macht der Vergebung

und drittens zeigt sich, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge, auch die schlimmen und schweren Dinge, zum Besten dienen, oder wie Josef sagt:

„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“

Fangen wir beim ersten Punkt an:

Was da ganz am Schluss der Geschichte, 17 Jahre nach der Wiedervereinigung der Brüder, plötzlich wieder aufbricht, ist eine unbewältigte Vergangenheit. In der Familie des Jakob war viel zerstört worden. So viel, dass auch 17 Jahre es nicht einfach ungeschehen machen konnten.

Die ergreifende Szene mit der herzerreissenden

Wiedersehensfreude täuscht nämlich über eines hinweg: dass in ihr kein Schuldbekennnis erfolgt ist und keine Vergebung ausgesprochen wurde.

Dieser Mangel bricht nach 17 Jahren auf.

Das Böse ist durch Küsse und Umarmung vertuscht, aber nicht bewältigt. Die Schuld steckt noch unbewältigt unter der Oberfläche.

Im Psalm 32 ist das drastisch formuliert:

*Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachtetete meine Gebeine durch mein tägliches Klagen.*

*Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Darum bekannte ich dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht. Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.*

Dieses Psalmwort gibt Antwort auf eine häufige Not unseres Lebens. Denn äußerlich ist bei uns vieles in Ordnung. Wir sind moderne Menschen, die mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit stehen. Wir tun unsere Pflicht, und niemand kann uns etwas nachsagen. Aber wenn wir ehrlich sind, wissen wir, dass hinter dieser Fassade schmerzhaftes Erinnerungen liegen; Dinge, über die wir niemals sprechen; Dinge, die wir ängstlich zurückdrängen, wenn sie aus dem Unterbewusstsein aufsteigen; Dinge, an die wir nicht mehr erinnert werden wollen;

Dinge, die wir vielleicht so stark zurückgedrängt

haben, dass wir meinen, wir hätten sie vergessen, aber sie sind trotzdem da und vergiften unser Wesen. Solange diese verborgene Schuld in unserem Leben nicht bereinigt ist, können wir niemals recht froh werden.

So konnten auch die Brüder des Josef nicht froh werden. Erst die Bitte um Vergebung löst den Knoten. Josef vergibt seinen Brüdern von Herzen, genauso wie er auf Gottes Vergebung angewiesen ist.

Die dunkle Vergangenheit wird bewältigt durch Zugeben der eigenen Schuld und Vergeben der fremden Schuld.

Jeder von uns kann aus dieser Geschichte von Josef und seinen Brüdern für sich selbst, für seine Familie etwas lernen: dass die Vergangenheit mit ihren dunklen Punkten, die unterschwellig weiterwirken, auf eine ehrliche Weise bereinigt werden muss.

Aber nun zum Schluss die vielleicht wichtigste Botschaft der Josefs Geschichte. Es zeigt sich in ihr, dass Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreiben kann. Es zeigt sich in ihr, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge, sogar die bösen Dinge, zum Besten dienen können.

„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“, sagt Josef als abschließendes Wort. Damit sagt er:

Es gibt eine große Macht in der Welt, die man

meistens unterschätzt: die Macht der Sünde.  
Aber es gibt noch eine viel größere Macht in der Welt,  
die man noch viel, viel mehr unterschätzt:  
die Macht der Gnade.  
Und diese Macht der Gnade kann selbst aus dem  
Schlimmsten, Bösesten, Traurigsten noch etwas Gutes  
machen, aber das können wir immer erst im  
Nachhinein erkennen.  
Darum gilt das, was Josef seinen Brüdern gleich  
zweimal zuruft: Fürchtet euch nicht!  
Amen.